

Wahnsinns sind Signale und Botschaften. Diese müssen entschlüsselt werden, denn sie drücken - in der jeweiligen individuellen Form - die Antworten auf die Unterdrückung der eigenen Bedürfnisse, Wünsche, Interessen und Möglichkeiten durch unsere Umwelt aus.

Im Wahnsinn ist eine Absage der Gefühle an diese Gesellschaft zu sehen, die die Anerkennung der Anforderungen und Wünsche der Menschen verweigert; eine Absage an eine Gesellschaft, in der die un-sozialen Umstände, in denen die Betroffenen 'ausgerastet' sind, als 'gesund' bezeichnet werden. Gesund wäre dann eine Gesellschaft von Haß, Neid, Konkurrenzdenken, Eigentumsdenken, Konsumterror, Ausbeutung, Leistungzwängen, Arbeitshetze, entfremdeter Arbeit, Hierarchien, Kleinfamilien, entfremdeten menschlichen Beziehungen, Wohnungsnot, Sexismus, Kopflastigkeit, Normierung, Unaufrichtigkeit, Umweltzerstörung, Aufrüstung, Bespitzelung, Berufsverboten... (1)

Deshalb müssen die Betroffenen lernen, den Sinn des Ver-rücktseins zu begreifen und ihn zu erfassen , wenn sie erstmal ihre Anpassungsunfähigkeit oder Anpassungsunwilligkeit als ein positives Moment erkannt haben.

Erst dann können sie allmählich ihre Sinnlichkeit und Sensibilität, ihre Emotionalität ausweiten, ihre Phantasie entgrenzen, können sie Tabuzonen und Denkverbote aufbrechen; erst dann können sie eine echte Selbstverantwortung übernehmen und ein neues Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl aufbauen; erst dann können sie ihr Identitätsverständnis in Übereinstimmung bringen mit den lange verdrängten, tiefen Ängsten, Aggressionen, Bedürfnissen, Wünschen und Phantasien, die gerade durch das Aufbrechen ihrer ver-rückten Formen im Wahnsinn inhaltlich ergründet werden können.

7.) Voraussetzung zur Selbstbefreiung und zur Selbsthilfe ist, daß jeder der Betroffenen für sich spricht, daß er nicht als passives Opfer und

(1) Im Rahmen dieser Arbeit kann ich nicht auf die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Organisation des Lebens und die davon abhängige Veränderung des Verhältnisses von Normalität und Ver-rücktheit eingehen.

Therapiekonsument, sondern als autonomer Mensch seine Stärke und seine Individualität selbständig und im Austausch mit anderen gemeinsam entwickelt vor dem Hintergrund der gemeinsamen Erfahrungen und dem Kampf gegen die ständige psychiatrische Bedrohung.

Das Streben nach Autonomie hat zur Voraussetzung, daß ein Freiraum innerhalb der Selbsthilfeorganisation vorhanden ist, wo die Betroffenen unter sich sind, damit sie offen und unbeeinflußt ihre eigenen Interessen artikulieren und ihre eigenen Fähigkeiten als bislang 'Irre' entdecken können. Dadurch kann die Schwellenangst der bis dahin Eingeschüchterten überwunden und der Raum zum Aufbau eines neuen Selbstbewußtseins geschaffen werden.

8.) Das ungleichwertige Verhältnis Psychiater - 'Patient' oder Therapeut - 'Patient' muß aufgebrochen und bekämpft werden in dem Maße, wie die Betroffenen nicht mehr bereit sind, sich Zwangs- und Dressurtherapien zu unterziehen, auf Sparflamme zu leben, sich verwalten, konditionieren, auf die Norm zurücktherapieren, ihre Symptome 'wegzaubern' zu lassen.

"Da der Herrscher nur herrschen kann, wenn der Beherrschte sein Recht auf Selbstverwirklichung aufgibt, erzeugt Herrschaft bei den Beherrschten ein fixes Quantum an psychischer Deformierung. Es läßt sich psychotherapeutisch nicht reduzieren. Im Gegenteil: der Versuch, den Geschädigten an die schädigenden Normen anzupassen, erzeugt neue Schädigungen, meist gravierenderer Art als die primären. Nur wer das Recht des Herrschers, die Beherrschten krank zu machen, anzweifelt und bekämpft, kann seine eigene Schädigung überwinden. Ich meine deshalb: Die Therapie liegt im Widerstand, nicht in der Anpassung." (1)

Deshalb müssen sich die Betroffenen mit allen sogenannten Experten, den Professionellen und ihren Therapieangeboten kritisch auseinandersetzen. Die etymologische Bedeutung des Wortes 'Experte' weist auf Erfahrung. Doch welche Erfahrungen hat ein Professioneller gemacht, der weder Insasse im Irrenhaus war noch den Prozeß des Ver-rücktwerdens durchgemacht hat? Diese Erfahrungen haben alleine die Betroffenen vorzuweisen, insofern sind die Betroffenen die wahren Erfahrenen, die Experten für Ver-rücktsein. Das bedeutet, daß nur die Betroffenen selbst entdecken, erfahren und bestim-

(1) Bornemann: "Psychotherapie", S. 52

men können, welchen Weg sie einschlagen möchten. Deshalb muß zuerst geprüft werden, ob die Professionellen bereit sind, auf diesem Weg mitzugehen; wobei die Frage offen bleibt, ob sie das überhaupt können als 'Normale' mit 'normalem' Verstehen und Wissen.

Viel wichtiger als die Zurverfügungstellung beruflicher Qualifikationen ist menschliche Zuwendung, die dem Betroffenen hilft, zu sich selbst zu finden. Gefragt sind also Menschen, die einen ernst nehmen, die zuhören können, die Wärme, Geduld, Toleranz besitzen; aber auch Menschen, die vor dem Ver-rücktsein, dem Wahnsinn keine Angst haben und normwidriges Verhalten nicht nur negativ sehen.

Letztlich sind es die Betroffenen selbst, die sich gegenseitig am besten helfen können, indem sie sich als ganze Menschen akzeptieren, indem sie alle Teile dieses Menschseins ernst nehmen und nicht meinen, das oder jenes wegtherapieren zu müssen; denn sie haben Verständnis für die Ängste, Aggressionen, Gefühle, Phantasien, Wünsche, Hoffnungen und Probleme der anderen, weil es auch die ihren sind.

9. a) Da jegliche Machtverhältnisse als Blockaden bei der Selbstverwirklichung und Selbstorganisation wirken, müssen diese zerstört und ersetzt werden durch kollektive Strukturen, durch gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Miteinander, durch Aufhebung ungleicher Beziehungen. Ungleichgewichtigkeit und unterschiedliche Möglichkeiten der persönlichen Durchsetzung sind 'natürliche' Erscheinungen, die durchbrochen werden müssen durch öffentliche Diskussionen, Selbstreflexion, durch Eigeninitiative, durch demokratische Strukturen.

Der Abbau der Machtverhältnisse kann nur durch kollektive Teilnahme an einer gesellschaftsverändernden, umweltverbessernden Tätigkeit, durch Organisation von gemeinsamen Lebenszusammenhängen gelingen und nicht durch individuelle Therapien, denn unser Leben ist durch diese Gesellschaft in seiner Entfaltung eingeschränkt.

Die Betroffenen müssen innerhalb ihrer Gruppe neue Strukturen des Zusammenlebens entwickeln und versuchen, die Machtstrukturen abzubauen.

9. b) Aber auch nach außen hin müssen sie ständig gegen die Bevormundung jeglicher Art, gegen das Verwaltetwerden und gegen die soziale Fremdkontrolle durch Institutionen und andere Befriedungsverbrecher (1) Widerstand leisten.

Vollständige Autonomie bleibt eine Utopie, aber trotzdem oder gerade deshalb müssen die sozialen Fremdkontrollmöglichkeiten nach beiden Richtungen aufgedeckt und - soweit es möglich ist - verhindert werden. Das schließt das Weitergeben von Intiminformationen über andere Betroffene aus. Es ist gefährlich, sich von Institutionen finanziell unterstützen zu lassen. Ebenso kann eine 'wissenschaftliche' Begleitung oder die Zusammenarbeit mit Institutionen oder mit sog. Autoritäten dazu führen, daß die Betroffenen in den alten Objektstatus und ihre Abhängigkeit zurückfallen, wovon sie sich eigentlich befreien wollten.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Eine Alternative zur Psychiatrie, die den Interessen der Betroffenen gerecht werden soll, muß folgende Kriterien erfüllen:

1.) Zusammenschluß der Betroffenen:

Gemeinsames Aufbrechen der Isolation, Widerstand leisten, offensiv werden.

2.) Kampf gegen die Psychiatrie, für Menschenrechte durch Öffentlichkeitsarbeit:

Kampf gegen die Psychiatrie in jeder Form und ihre Ausweitung; Öffentlichmachung der Verbrechen.

Kampf für Menschenrechte, für Wiedergutmachung, für Anerkennung als Opfer des Systems.

3.) Kollektive Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen:

Aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt, die zerstörend wirkt; Suche nach und Schaffen von Freiräumen und Perspektiven durch kollektive Teilnahme an einer gesellschaftsverändernden, umweltverbessernden Tätigkeit; Suche nach Verbündeten; Organisation von gemeinsamen Lebenszu-

(1) vgl. F. Basaglia u. F. Basaglia-Ongaro: "Befriedungsverbrechen",
S. 11-61